



Mario Merz und sein «Philosophisches Ei»

(Bilder Doris Fanconi/Pressedienst)

## Alpenländischer Surrealismus: Hitchcock mit Hirsch

Bahnhofskunst von Mario Merz der Öffentlichkeit übergeben

■ VON CONRADIN WOLF

Es ist soweit, jetzt haben die Bahnhofs-tauben und -spatzen Kollegen aus Feld, Wald und Alpen erhalten. Gestern wurden die zwei Steinadler, der Kolkkrabe, die Blauracke und eine übergrosse Meise, die die 330 m<sup>2</sup> messende Glasfront der Westfassade des Hauptbahnhofs schmücken, der Öffentlichkeit übergeben. Gestaltet hat die Glasfassade der Italiener Mario Merz. Er gab gestern persönlich den Titel seines Werkes preis: «Das philosophische Ei».

Als der Vorschlag des Vertreters der Arte povera (arme Kunst) im Jahre 1990 preisgekrönt wurde, hagelte es Proteste: Die Tierschützer wollten nicht hinnehmen, dass im Zeitalter des gesteigerten Umweltbewusstseins ausgestopfte Vögel den Bahnhof zieren, die Zürcher Künst-

ler fühlten sich von der Wettbewerbsjury ausgebootet, und manchen war das auf eine Million veranschlagte Kunstuntertüm angesichts der sozialen Probleme (gerade im und um den Bahnhof) schlicht zu kostspielig.

Die Tierschützer dürfen beruhigt sein, die mit blauen Neonzahlen bestückten Vögel, die nun zwischen roten Neonspiralen angeheftet sind, bestehen aus pflegeleichtem Kunststoff, und die Kosten pendeln sich bei einer halben Million ein. Positiv auch, dass Sponsoren kräftig mit halfen und die SBB im Umfeld des Kunstwerkes eine recht grosse Fläche von Werbung freihalten.

Vor zwei Jahren konnte man Mario Merz' Entwurf im Modell bestaunen: Damals wehte über der Vogelwand, trotz getürkten Grössenverhältnissen, ein Hauch von Hitchcock. Zur gegenüber

dem Entwurf ausgedünnten Vogelschar hat sich allerdings ein veritabler Hirsch gesellt, die «arme Kunst» des Italieners hat damit eine Note von alpenländischem Surrealismus gewonnen. In den Dämmerstunden erhält die Vogel-Assemblage mit dem Neonspiel zwar einen besonderen Reiz, doch fehlt dem Werk die formale Tiefe, und bei Tageslicht wirken die Vertreter des Vogelreichs wie aufgeklebte Kreaturen aus dem Bastelkurs. Iglus und die Leuchtzahlenreihen, die der Fortpflanzungstheorie des mittelalterlichen Mathematikers Fibonacci folgen, haben Mario Merz bereits in den siebziger Jahren berühmt gemacht. Die Vogelkomposition steht freilich in der Tradition des eigenen Werks, das in endlosen Motivwiederholungen, auch als philosophisches Ei verpackt, augenscheinlich seinen Zenit überschritten hat.